

Der letzte der ersten israelischen Antizionisten

Sechzig Jahre nach der Mitgründung der linksradikalen Gruppe *Matzpen* reflektiert Moshé Machover über das bleibende Vermächtnis der Organisation, die internen Spaltungen, die zu ihrem Niedergang führten, und die Lehren, die sich daraus für die heutige antizionistische Linke ergeben.

Ben Reiff, 972mag.com, 24.11.22

Moshé Machover ist entschlossen, die Dinge richtig zu stellen. „Es gab viele falsche Darstellungen über *Matzpen* - einige davon absichtlich“, sagt er mir mit Nachdruck, bevor unser Gespräch überhaupt begonnen hat.

„Unser Recht, uns gegen Auslöschung zu verteidigen, gibt uns nicht das Recht, andere zu unterdrücken“, hieß es darin. „Besatzung führt zu Fremdherrschaft. Fremdherrschaft führt zu Widerstand. Widerstand führt zu Unterdrückung. Unterdrückung führt zu Terror und Gegenterror. Die Opfer von Terror sind zumeist unschuldige Menschen. Das Festhalten an den besetzten Gebieten wird uns in eine Nation von Mördern und Mordopfern verwandeln. Wir müssen uns aus den besetzten Gebieten umgehend zurückziehen.“

Anzeige von *Matzpen* im Sept. 1967

Die 1962 gegründete Organisation *Matzpen*, die bis Anfang der 80er Jahre aktiv war, ist weitaus größer als die Mitgliederzahlen vermuten lassen, die nie mehr als ein paar Dutzend betragen. Der Grund dafür ist kein Geheimnis: Sie war die erste in der jüdisch-israelischen Gesellschaft aktive Organisation, die nach der Staatsgründung 1948 entstand und den Zionismus im In- und Ausland unmissverständlich als Kolonialismus anprangerte. *Matzpen*, die gründliche Analysen der politischen Entwicklungen im Nahen Osten veröffentlichte und gleichzeitig Kontakte zu palästinensischen und anderen arabischen Linken in der Region und darüber hinaus knüpfte, wurde vom israelischen Sicherheitsapparat und einem Großteil der israelischen

Machover, der von seinen Freunden Moshik genannt wird, ist das letzte noch lebende Mitglied eines Quartetts von Aktivisten, die vor 60 Jahren die linksradikale israelische Gruppe *Matzpen* (Kompass) ursprünglich *The Israeli Socialist Organization* genannt, gründeten. Machover, dem es weniger behagt, über sich selbst zu sprechen, bewegt sich auf viel sichererem Terrain, wenn er komplizierte Details der marxistischen politischen Ökonomie oder Nischenepisoden der internationalen kommunistischen Geschichte erörtert. Er ist eine umfassende Informationsquelle, wenn es um die Gründung, die Entwicklung und die letztendliche Auflösung von *Matzpen* im Zuge der lähmenden Spaltungen in den 1970er Jahren geht.

Obwohl die Organisation in den letzten Jahren wieder in den Blickpunkt des wissenschaftlichen Interesses gerückt ist (1), gibt sich Machover mit diesen Darstellungen bei weitem nicht zufrieden.

Gesellschaft als interne Bedrohung betrachtet. Zu sagen, die Organisation sei ihrer Zeit voraus gewesen, wäre eine ziemliche Untertreibung.

Erst in jüngster Zeit haben prominente israelische Linke und Anti-Besatzungsgruppen in Anlehnung an palästinensische Denker und Organisationen damit begonnen, Israels Herrschaft über die Palästinenser als "Apartheid" zu bezeichnen (2) und sich mit den Folgen (3) der Nakba auseinanderzusetzen. Dennoch gab es eine Gruppe von Juden und Palästinensern in Israel, die schon vor mehr als einem halben Jahrhundert erkannte, dass der „Konflikt“ ein Siedlerkolonialkonflikt war, und die ausführlich darüber schrieb, wie das Regime zu stürzen sei.

Damit legte *Matzpen* den Grundstein für das, was als Israels „unabhängige Linke“ (4) bezeichnet wird, eine politische Strömung, die sich einerseits von der hegemonialen zionistischen Linken und andererseits von der *Israelischen Kommunistischen Partei* (IKP) abgrenzt, die Machover und drei weitere Genossen, die später *Matzpen* gründen sollten, ausschloss. Die Gruppe nahm ihren Platz innerhalb der globalen Neuen Linken ein und vertrat eine internationalistische sozialistische Vision, die das Selbstbestimmungsrecht aller Völker propagierte; von hier aus leitet *Matzpen* seine Position zu Palästina und zum spezifischen Charakter des zionistischen Kolonialismus ab.

Die Tatsache, dass sich *Matzpens* Analyse noch vor Beginn der israelischen Besatzung von 1967 herauskristallisierte, unterscheidet sie auch von der langen Reihe der Anti-Besatzungs-Protestgruppen, die in den folgenden fünfzehn Jahren entstanden sind. In vielerlei Hinsicht, so argumentiert Machover, haben *Matzpens* frühere Veröffentlichungen den Expansionskrieg sogar vorhergesagt. „Sehr oft fühle ich mich wie Cassandra“, sagt er und bezieht sich dabei auf die Priesterin aus der griechischen Mythologie. „Wir machen korrekte Prophezeiungen, aber nur sehr wenige Menschen glauben uns“.

Ein hartnäckiger Dissident

Der 1936 in Tel Aviv geborene Machover erhielt seine erste politische Ausbildung als Teenager in *Hashomer Hatzair*, der Jugendbewegung der links-zionistischen *Mapam*-Partei (einem Vorläufer der heutigen *Meretz*). Die Ideologie der Bewegung war „eine Art Verschmelzung von Zionismus und Marxismus“, und es dauerte nicht lange, bis er und ein paar Freunde begannen, einen Widerspruch zwischen den beiden zu spüren.

„Sie lehrten uns etwas über Klassenkampf, sagten uns dann aber, wir sollten einen Kibbuz gründen oder einem beitreten“, erinnert sich Machover. „Was hat das denn mit Sozialismus zu tun? Als zionistische Aufgabe war das sinnvoll, aber wenn man an eine sozialistische Revolution denkt, dann sollte man das in der Arbeiterklasse tun und nicht einen Kibbuz gründen.“

Als Machover und seine Freunde versuchten, diese Sichtweise in den Versammlungen zu vertreten, wurden sie prompt abgewimmelt - und dann ausgeschlossen. „Es war uns nicht erlaubt, die Ideologie der Bewegung in Frage zu stellen“, erklärt er. „Es gab ein Verbot für [die übrigen Mitglieder], etwas mit uns zu tun zu haben. Wir drei wurden geächtet.“

Danach war Machover einige Jahre lang „orientierungslos“, probierte einige andere Jugendbewegungen aus, hatte aber Mühe, eine politische Heimat zu finden. Nachdem er sein Grundstudium an der Hebräischen Universität in Jerusalem begonnen hatte, trat er schließlich in die Kommunistische Partei ein. Anfang der

1960er Jahre gehörte Machover jedoch zu einem kleinen Kader, der begann, seine Unzufriedenheit mit dem Stalinismus der Partei zu äußern. „Wir hatten nicht geplant, so früh eine neue Gruppe zu gründen“, sagt er. Nachdem die Parteiführung jedoch herausgefunden hatte, dass Mitglieder aus verschiedenen Gruppen und andere Aktivist:innen geheime Treffen abhielten, wurden sie umgehend aus der Partei geworfen.

Als Höhepunkt jahrelanger Überlegungen forderte der Artikel die „Entzionisierung“ Israels durch die Aufhebung des Rückkehrgesetzes (das jedem Juden in der Welt die Einwanderung und Einbürgerung als israelischer Staatsbürger ermöglicht), sowie aller anderen Gesetze, die Nicht-Juden diskriminieren, und durch die Gewährung des Rückkehrrechts für palästinensische Flüchtlinge.

So wurde Ende 1962 Matzpen geboren. Die vier Aktivisten, die die Gründung initiierten – Akiva Orr, Oded Pilavsky, Yirmiyahu Kaplan und Machover – wollten, dass die Organisation nicht sektiererisch ist und offenere Diskussionen zuließ als die disziplinierende ICP.

Machover betont, dass es sich um eine Organisation handelte, die in der Arbeiterklasse verwurzelt war, und weist die Darstellung zurück, dass *Matzpen* eine Gruppe aschkenasischer Intellektueller aus der Mittelschicht sei. Zu den prominenten frühen Mitgliedern der Gruppe gehörten mizrachische Aktivisten, darunter Haim Hanegbi, der Enkel des ehemaligen sephardischen Oberrabbiners von Hebron. Es gab auch palästinensische Aktivisten - von denen sich einige nach der Abspaltung vom ICP-Zweig in Haifa im Jahr 1963 anschlossen -, darunter Jabra Nicola, den Machover im Laufe unseres Gesprächs mehrmals als wichtigen Einfluss auf das Denken der übrigen Mitglieder der Gruppe erwähnt.

Trotz ihres heutigen Rufs enthielt die erste Ausgabe (5) (Nov. 1962) der Monatszeitschrift *Matzpen* - unter deren Namen die Gruppe bald bekannt wurde - nur einen Artikel (6), der sich auf den palästinensischen Kampf bezog und in dem dargelegt wurde, warum es keinen Frieden geben wird, wenn den palästinensischen Flüchtlingen nicht das Recht auf Rückkehr gewährt würde. Andere Artikel in der Ausgabe befassten sich mit Problemen in der Kommunistischen Partei, der Notwendigkeit einer Anhebung des Mindestlohns und dem Kampf um die Umwandlung des Gewerkschaftsbundes *Histadrut* (ein Organ der zionistischen Arbeiterbewegung, das von der damaligen *Mapai*-Regierung dominiert wurde) in eine unabhängige Gewerkschaft, die die Rechte der Arbeiter:innen von den Interessen des Zionismus und des Staates trennt.

Machover erklärt, dass es von strategischem Wert war, zu versuchen, unterschiedliche Gruppierungen und Auseinandersetzungen in einer kohärenten Bewegung zu vereinen: „Wir waren der Meinung, dass die radikale Linke so klein war, dass sie es sich nicht leisten konnte, sich entlang enger doktrinärer Linien zu spalten“. Doch ein Jahrzehnt später wurde *Matzpen* von Spaltungen heimgesucht – was Machover als „die Krankheit der radikalen Linken“ bezeichnet –, die die Organisation schwächen und schließlich handlungsunfähig machen sollten.

„Eine Nation von Mördern und Mordopfern“

Matzpen ist vielleicht am bekanntesten für eine kurze Anzeige (7), die im September 1967 in der liberalen Zeitung *Haaretz* erschien und Israel zum Rückzug aus den nur drei Monate zuvor besetzten Gebieten aufforderte. Es war streng genommen keine Anzeige von *Matzpen*, denn nicht alle der 12 relativ unbekanntem Unterzeichner:innen waren Mitglieder, aber alle waren zumindest „Sympathisanten“, so Machover. Der Text ist jedoch zu einem wichtigen Teil des Vermächnisses der Organisation geworden.

„Unser Recht, uns gegen Auslöschung zu verteidigen, gibt uns nicht das Recht, andere zu unterdrücken“, hieß es darin. „Besatzung führt zu Fremdherrschaft. Fremdherrschaft führt zu Widerstand. Widerstand führt zu Unterdrückung. Unterdrückung führt zu Terror und Gegenterror. Die Opfer von Terror sind zumeist unschuldige Menschen. Das Festhalten an den besetzten Gebieten wird uns in eine Nation von Mördern und Mordopfern verwandeln. Wir müssen uns aus den besetzten Gebieten umgehend zurückziehen.“

Eine Kopie dieser Anzeige hängt an der Wand von Machovers Arbeitszimmer in seinem Londoner Zuhause, und er nimmt für sich in Anspruch, in letzter Minute zwei Worte hinzugefügt zu haben: „Ich sagte [zum Hauptverfasser, Shimon Tzabar], dass wir ‚und Gegenterror‘ hinzufügen müssen, weil der Terror von Israel ausgehen wird.“ „Shimon war sofort einverstanden.“ Bis zum heutigen Tag, so Machover weiter, „wird diese Anzeige regelmäßig als Beispiel für eine wahr gewordene Prophezeiung angeführt. Die Leute beziehen sich darauf und sagen: ‚Wow, die haben das sofort verstanden‘. „Aber man musste kein Prophet zu sein. Wir dachten, es sei ganz normaler politischer Menschenverstand“.

Die Anzeige steigerte den Bekanntheitsgrad von *Matzpen* beträchtlich und führte dazu, dass plötzlich viel mehr in den Medien darüber geschrieben wurde, was „uns viel größer erscheinen ließ, als wir waren“, sagt Machover. Da aber der größte Teil des Landes nach dem Krieg – in dem Israel nach der Eroberung der Westbank, des Gazastreifens, Ostjerusalems, der Golanhöhen und der Sinai-Halbinsel die von ihm kontrollierte Fläche verdreifachte – von nationalistischer Euphorie überschwemmt wurde, löste die Berichterstattung eine beträchtliche Gegenreaktion gegen die Gruppe aus. „Es war ein wahrer Hexenkessel des Hasses“, fährt er fort. „Ich kann es garnicht anders beschreiben. Es war eine von der Presse aufgepeitschte Hasskampagne“.

Die Hetzkampagne ging unweigerlich über die Zeitungen hinaus, und bald erhielten prominente Mitglieder der Gruppe telefonische Morddrohungen. Machover selbst erhielt mehrere solcher Anrufe, von denen einige von seinen kleinen Kindern beantwortet wurden. „Ich selbst war selbst nicht so betroffen davon, aber ich denke meine Frau litt mehr darunter“ sagt er.

Für Machover war die Anzeige jedoch nicht das Wichtigste was *Matzpen* in diesem Jahr geschrieben hatte, noch war es die deutlichste Darstellung ihrer Positionen. Dies geht aus einem Artikel hervor, der im Mai 1967, weniger als einen Monat vor dem Krieg, unter dem Titel "Das Palästina-Problem und der israelisch-arabische Kampf"(8) veröffentlicht wurde.

Als Höhepunkt jahrelanger Überlegungen forderte der Artikel die „Entzionisierung“ Israels durch die Aufhebung des Rückkehrgesetzes (das jedem Juden in der Welt die Einwanderung und Einbürgerung als israelischer Staatsbürger ermöglicht), sowie aller anderen Gesetze, die Nicht-Juden diskriminieren, und durch die Gewährung des Rückkehrrechts für palästinensische Flüchtlinge.

Der Artikel unterschied den Zionismus auch von anderen Fällen des damaligen Siedlerkolonialismus, wie z. B. in Südafrika und Algerien, indem er darauf hinwies, dass er auf die Arbeitskraft von Siedlern angewiesen war. Dies, so wird argumentiert, führte zur Entstehung einer neuen „hebräischen“ Nation zwischen Fluss und Meer, die sich nicht nur von den einheimischen Palästinenser:innen, sondern auch von ihren Ursprüngen in der jüdischen Diaspora unterschied.

Die Lösung des Problems müsse daher „nicht nur das den palästinensischen Arabern angetane Unrecht wiedergutmachen, sondern auch die nationale Zukunft der hebräischen Massen sichern“, was durch die Integration beider Nationen in eine sozialistische Union des Nahen Ostens erreicht würde.

Natürlich hat sich in Israel-Palästina und in der Welt insgesamt viel verändert, seit der Artikel geschrieben wurde, und Machover weist schnell darauf hin, dass Teile des Artikels „stark veraltet“ sind - einschließlich der Darstellung Israels als schwach und wirtschaftlich abhängig von den USA. Und dennoch: „Die Analyse der Natur des Konflikts, zu der wir in den 1960er Jahren gekommen sind, ist im Grunde genommen auch heute noch gültig“, argumentiert er, „mit ein paar Modifikationen aufgrund der veränderten Umstände.“

Und da *Matzpen* den Kolonialismus als den Kern des Konflikts erkannt hatte, kam der Krieg von 1967 für sie kaum überraschend. „Kolonisierung ist wie ein Gas“, sagt Machover, „sie nimmt allen verfügbaren Raum ein. So war es in Amerika mit der Gruppe *Manifest Destiny**, und so ist es mit der zionistischen Kolonisierung. Solange sie nicht auf ein unüberwindbares Hindernis stößt, wird sie sich weiter ausbreiten.“

Von Spaltungen gebeutelt

1968 verließ Machover das Land, um einen Lehrauftrag an der Universität von London anzunehmen. Er hatte nicht vor, sehr lange dort zu bleiben: Sein Plan war es, ein paar Jahre zu bleiben und zurückzukehren, wenn Israel die besetzten Gebiete zurückgibt. Heute lacht er über seine Naivität, weist aber darauf hin, dass viele Menschen damals fest damit rechneten, dass Israel sich auf internationalen Druck hin aus den Gebieten zurückziehen würde - so wie es das nach dem Suezkrieg 1956 auf Anordnung der USA getan hatte. Doch die internationale Lage hatte sich geändert: Israel war nicht mehr „ein Juniorpartner des französischen Imperialismus“, wie Machover es ausdrückt, sondern ein strategischer Vorteil der Vereinigten Staaten.

„Von da an war ich nicht mehr ‚in der Szene‘“, sagt er. „Aber ich und andere Genossen wie ich – darunter [*Matzpen*-Mitbegründer] Akiva Orr, der ebenfalls in London war, und unsere Mitsstreiter in Deutschland, Frankreich und den USA – machten es zu unserer Aufgabe, die Linke über Israel-Palästina aufzuklären. Ich wurde eingeladen, an Universitäten und manchmal auch in Ortsverbänden der [britischen] *Labour Party* zu sprechen, um meine Analyse der Situation vorzutragen“.

In einem Dokumentarfilm (10) über *Matzpen* aus dem Jahr 2003 berichtet Orr, dass die Organisation in den 1970er Jahren so viele Einladungen zu Vorträgen in London erhielt, dass die Mitglieder diese oft unter sich aufteilen mussten und manchmal mehrere an einem Tag annahmen. Zionistische Student:innen, die versuchten, mit ihnen zu streiten, waren von ihrem Wissensstand und ihrer Analyse so verwirrt, dass sie nur noch irrelevante Fragen stellen konnten, um Zeit zu verlieren und „den Schaden zu begrenzen“.

„Wir haben sehr viel Zeit darin investiert“ sagt Machover. „Damals gab es viel Sympathie für den Zionismus, auch unter den Linken. Und bis zu einem gewissen Grad, denke ich, können wir sagen, dass es uns gelungen

ist, die linke öffentliche Meinung in Europa im Sinne von Matzpens Ideen zu beeinflussen und zum Verständnis des Zionismus als kolonisierende Ideologie und Projekt beizutragen.“

Die *Matzpen*-Aktivisten in Europa schrieben auch fleißig Artikel unter dem Banner des *Israelischen Revolutionären Aktionskomitees im Ausland (ISRACA)*. Eine andere Zeitschrift, *Khamsin*, veröffentlichte bis weit in die 1980er Jahre hinein Artikel von *Matzpen*-Aktivisten und Marxisten aus dem gesamten Nahen Osten. „Da wir in London und Paris waren, hatten wir den Vorteil, dass wir ungehindert mit Gleichgesinnten aus der arabischen Welt in Kontakt treten konnten“, erläutert Machover. Und da *Matzpen* darauf bestand, die Palästinafrage durch einen transnationalen, sozialistischen Ansatz zu lösen, „mussten wir unbedingt Kontakte und einen Dialog mit radikalen linken Kräften in der Region aufbauen“.

In den 1970er Jahren war *Matzpen* in Israel jedoch bereits von Spaltungen gezeichnet. Seit ihrer Gründung hatte sie versucht, den Kampf gegen den Kapitalismus mit dem Kampf gegen den Kolonialismus in Einklang zu bringen, da die Gründer der Organisation der Ansicht waren, dass es aussichtslos wäre, einen der beiden Bereiche isoliert zu bekämpfen. Doch 1970 trennten sich zwei kleine Fraktionen in entgegengesetzte Richtungen, um sich einzeln auf jeden dieser Kämpfe zu konzentrieren.

Die erste, bekannt als *Avantguard* (oder Arbeiterallianz), betonte den kapitalistischen Charakter Israels; die zweite, bekannt als *Ma'avak* (oder Revolutionäre Kommunistische Allianz), „wollte mehr oder weniger, dass *Matzpen* eine Unterstützungsgruppe für den palästinensischen Kampf ist“, sagt Machover. „Diejenigen von uns, die geblieben sind, waren zum Beispiel gegenüber der PLO kritischer. Natürlich unterstützten wir den palästinensischen Kampf, aber wir standen der nationalistischen Ideologie kritisch gegenüber“. *Ma'avak* löste sich kurz darauf auf, und sein Vorsitzender, Ilan Halevi, trat später offiziell der PLO bei.

Diese beiden Abspaltungen, die Machover als „gesund“ bezeichnet, waren so klein, dass die Organisation wie bisher weiterarbeiten konnte. Doch zwei Jahre später kam es, wegen einer historischen Debatte, die für den zentralen Kampf der Organisation in Israel völlig irrelevant war, zu einer weitaus verhängnisvolleren Spaltung: die Niederschlagung des Kronstädter Matrosenaufstands im Jahr 1921 auf Befehl des russischen Revolutionsführers Leo Trotzki, die die Splittergruppe von *Matzpen* unbedingt rechtfertigen wollte.

Machover nennt dies „eine absurde Frage, um eine israelische Gruppe zu spalten“, was ihn zu dem Verdacht veranlasst, dass die abtrünnige Fraktion – die sich selbst *Matzpen-Marxisten* (oder Revolutionäre Kommunistische Liga) nannte – möglicherweise Anweisungen von der trotzkistischen *Vierten Internationale* erhalten hat. Durch die Spaltung entstanden zwei Gruppen, die „zu klein waren, um als echte politische Organisationen lebensfähig zu sein“, was schließlich zum Untergang beider Gruppen führte.

Auf dem Weg zur Entzionisierung

In den 1980er Jahren hatte sich die ursprüngliche Mitgliedschaft von *Matzpen* in neuen Foren zusammengefunden, darunter die kurzlebige *Progressive Liste für Frieden*, die zweimal für die Knesset kandidierte. *Matzpen*-Veteranen waren auch maßgeblich an der Gründung einiger der wichtigsten Arbeitsrechtsorganisationen Israels beteiligt; einige von ihnen sind heute noch in Gruppen wie *Kav LaOved (Arbeiter-Hotline)* und *Koach L'Ovdim (Macht den Arbeitern)* zu finden. Letzteres, so Machover, „ist die Erfüllung dessen, was *Matzpen* schon in der ersten Ausgabe [der Zeitschrift] forderte: eine vom zionistischen Projekt unabhängige Gewerkschaft“.

Die Mitglieder von *Matzpen* engagierten sich auch in verschiedenen Initiativen zur Unterstützung des palästinensischen Kampfes. Das *Alternative Information Center*, eine Koalition aus Palästinenser:innen und Israelis, die politische Informationen und Analysen an der Basis produziert, wurde von Mitgliedern der trotzkistischen Splittergruppe gegründet, von denen einige die Organisation auch heute noch von Bethlehem aus leiten. Andere waren im Komitee für Solidarität mit der Birzeit-Universität aktiv, wieder andere in der Solidaritätsorganisation für israelische Kriegsdienstverweigerer, *Yesh Gvul*.

Mehr als fünf Jahrzehnte, nachdem er das Land verlassen hat, sieht Machover es immer noch als seine politische Pflicht an, andere über Israel-Palästina durch die analytische Sichtweise aufzuklären, die *Matzpen* vor all den Jahren entwickelt hat. Deshalb scheut er auch nicht davor zurück, eine Kritik an der heutigen antizionistischen Linken zu üben.

Er begrüßt zwar die zunehmende Auffassung, dass es sich bei dem israelisch-palästinensischen Konflikt um einen kolonialen Kampf zwischen Siedlern und Einheimischen handelt, warnt aber davor, daraus den Schluss zu ziehen, dass eine Ein-Staaten-Lösung der Weg zur Lösung des Konflikts ist.

„Radikale Kritiker der zionistischen Kolonisierung neigen dazu, sich von einem Staat mit gleichen Rechten verlocken zu lassen“, meint er. „Aber sie übersehen die Feinheiten des Elements unserer Analyse, das sich auf die Handlungsfähigkeit konzentriert: Sie können nicht verdeutlichen, wer es umsetzen wird.“

In Südafrika, so erklärt Machover, „fiel die Apartheid nicht wegen des internationalen Boykotts, auch wenn er dazu beitrug, sondern wegen der militärischen Niederlage in Südwestafrika und des Klassenkampfes der hauptsächlich schwarzen Arbeiterklasse, die für die südafrikanische Wirtschaft unverzichtbar war und daher einen enormen Einfluss hatte. In Israel-Palästina gibt es nichts Vergleichbares, weil die Hauptopfer der Kolonisierung nicht den gleichen Hebel haben“.

Das Streben nach „hebräischer Arbeit“, eine Politik der frühen Zionisten, die für die Kolonisierung Palästinas von zentraler Bedeutung war, zielte darauf ab, die Palästinenser aktiv ihrer wirtschaftlichen Bedeutung zu berauben und so eine Situation der zionistischen Abhängigkeit zu verhindern. Der Zustrom Zehntausender Palästinenser auf den israelischen Arbeitsmarkt nach der Besetzung von 1967 hat die Abhängigkeit sicherlich erhöht, aber die Einführung einer Genehmigungsregelung (12) nach der ersten Intifada - die mit dem Ausbruch der zweiten Intifada weiter verschärft wurde - hat dem ein Ende gesetzt.

Angesichts dieser Realität, so fährt er fort, „kann das zionistische Regime nur durch die Beteiligung oder zumindest die Zustimmung der israelischen Massen - insbesondere der Arbeiterklasse - gestürzt werden, d.h. durch eine Dezionisierung. Wir haben bereits 1967 verstanden, dass dies nicht nur innerhalb des israelisch-palästinensischen Rahmens geschehen kann, und auch nicht innerhalb eines kapitalistischen Rahmens.

„Es gibt keinen Grund, warum die hebräische Arbeiterklasse das zionistische Regime gegen einen demokratischen, kapitalistischen Staat eintauschen will, denn das würde einen Verlust von Privilegien bedeuten: von einer ausgebeuteten Klasse, die Teil der privilegierten Nation ist, zu einer ausgebeuteten Klasse, die nicht Teil einer privilegierten Nation ist. Was ist der Vorteil daran?“

Der Sozialismus, so Machover weiter, kann nicht in einem einzigen Land erfolgreich sein, und schon gar nicht in einem Land von der Größe Israels und Palästinas. Deshalb müsse die Lösung in einer regionalen

sozialistischen Föderation liegen. In einem solchen Szenario würde die israelische Arbeiterklasse eine Position „als herrschende Klasse einer nicht-privilegierten Nation“ erlangen.

„Ich sage nicht, dass es wahrscheinlich ist, und ich sage auch nicht, dass es morgen passieren wird. Ich denke, es ist viel wahrscheinlicher, dass wir eine weitere Nakba erleben werden, bevor wir eine Situation erreichen, in der eine Lösung des Konflikts möglich ist“, warnt er. „Aber das ist zumindest eine logische Möglichkeit. Sie hängt davon ab, dass die arabischen sozialistischen Aktivist:innen weitsichtig genug sind, um zu verstehen, dass sie die israelische Arbeiterklasse brauchen.“

Sechzig Jahre nach der Gründung von *Matzpen* und ein halbes Jahrhundert nach der verhängnisvollen Spaltung hat Machover die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass diese Zukunft eines Tages tatsächlich Wirklichkeit werden könnte – wenn auch nicht mehr zu seinen Lebzeiten. „Die Erfahrung hat uns gelehrt, kurz- und mittelfristig nicht zu optimistisch zu sein. Aber auf lange Sicht“, lächelt er vielsagend, „bin ich sehr optimistisch“.

Ben Reiff ist Autor und Aktivist aus Großbritannien. Twitter: @bentreyf.

Quelle: <https://www.972mag.com/moshe-machover-israeli-anti-zionist-matzpen>

1. <https://edinburghuniversitypress.com/book-matzpen.html>
2. <https://www.972mag.com/btselem-israel-apartheid-supremacy>
3. <https://www.972mag.com/israeli-left-nakba-taboo-return>
4. <https://www.972mag.com/israeli-history-independent-left>
5. <https://matzpen.org/category/%d7%9e%d7%a6%d7%a4%d7%9f/%d7%92%d7%99%d7%9c%d7%99%d7%95%d7%9f-/>
6. <https://matzpen.org/1962-11-21/%d7%9c%d7%a7%d7%a8%d7%90%d7%aa-%d7%94%d7%93%d7%99%d7%95%d7%9f-%d7%91%d7%a9%d7%90%d7%9c%d7%aa-%d7%94%d7%a4%d7%9c%d7%99%d7%98%d7%99%d7%9d>
7. <https://matzpen.org/1967-09-22/out-of-the-occupied-territories-immediately>
8. <https://matzpen.org/english/1967-05-18/the-palestine-problem-and-the-israeli-arab-dispute>
9. <https://www.youtube.com/watch?v=upoACIfPIzs>
10. <https://www.youtube.com/watch?v=upoACIfPIzs>
11. <https://www.972mag.com/israel-permit-regime-palestinians-segregation>

* https://de.wikipedia.org/wiki/Manifest_Destiny

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de